



IRANISCHE PROFIKLETTERIN NASIM ESHQI

STARK, PINK, UNZÄHMBAR GEGEN DAS REGIME

Die erste und einzige iranische Outdoor-Profigletterin Nasim Eshqi nutzt den Spitzensport, um auf die brutale Unterdrückung von Frauen und Andersdenkenden im Iran aufmerksam zu machen. Aber sie will auch westliche Frauen aufrütteln.

Kathrin Benz

«Ihr könnt, ihr dürft, warum wollt ihr dann nicht?» Mit einem breiten Lachen im Gesicht provoziert sie die Zuhörenden an ihrem Vortrag in einem katholischen Pfarreisaal in Lugano: «Ich spüre hier in Europa so viel Unlust und Gleichgültigkeit, dabei dürft ihr alles sagen, ohne gleich gefoltert zu werden. Nutzt eure Freiheit doch!»

Der beinahe trotzige Aufruf der iranischen Spitzensportlerin Nasim Eshqi zur bedingungslosen Selbstverwirklichung erinnert ein bisschen an die Frauenbewegungen der 1970er-Jahre oder Nietzsches Sehnsucht nach dem Übermenschen. Durch das Publikum geht ein leises Raunen, als sie sagt: «Warum sollte ich Kinder in die Welt setzen, wenn

ich das nicht wirklich will? Sollen Kinder tatsächlich zu Projektionsflächen meiner eigenen unerfüllten Wünsche werden? Ich muss meine Wünsche selbst realisieren!»

Bei der 42-jährigen Iranerin geht es nicht um die Suche nach der inneren Freiheit wie bei einer Teresa von Ávila, sondern es ist unbändiger Wille zum Ausbrechen aus dem Gefängnis gesellschaftlicher und besonders staatlich aufgezwungener Konventionen. Im Iran ist dieses Gefängnis qualvolle Realität: Es ist der Schleier, hinter dem sich die Frauen verstecken und ihr eigenes Ich ausschalten müssen, es ist die Entrechtung; es sind die Mauern eines Hauses, das man hasst, weil man noch vor der Puber-

tät zwangsverheiratet wurde; es ist der gefürchtete Mini-Van der Sittenpolizei, oder es ist die Zelle, in der die Schergen des Regimes dich psychisch ausschalten oder töten. Im Gottesstaat dürfen die Frauen nicht einmal singen.

Sie brechen dich

Eshqi wurde als junge Frau auch in einen Mini-Van gezerrt, drei Tage lang verhört und erniedrigt. Sie traute sich danach lange nicht mehr aus dem Haus, und das war genau das, was das Regime wollte: «Sie brechen dich.» Viele junge Frauen im Iran werden depressiv und nehmen sich gar das Leben. Auch sie wollte als Mädchen «hässlich sein, nicht ich sein, ein Junge sein. Ich machte mei-

ISLAMISCHE REPUBLIK IRAN

Die Islamische Republik Iran wurde 1979 nach der Flucht von Schah Muhammad Reza Pahlavi mithilfe westlicher Staaten errichtet. Der Gottesstaat ist ein einzigartiges Hybrid, eine religiöse Diktatur mit pseudodemokratischen Elementen. Sie basiert auf dem islamischen Rechtssystem der Scharia und der Herrschaft ausschliesslich männlicher islamischer Geistlicher. Die Gleichberechtigung von Frauen und Männern oder von Muslimen und Nichtmuslimen ist kategorisch aus-

geschlossen. Religionsführer Khamenei hat dieser Tage sogar verlangt, dass die Frauen wieder den Ganzkörperschleier Tschador tragen sollten. Im Laufe der Jahrzehnte kam es zu vereinzelt Reformbemühungen, die aber alle scheiterten. Die iranische Wirtschaft lahmt und wird von internationalen Sanktionen belastet. Anfang März 2024 wählten die rund 60 Millionen Wahlberechtigten im Iran das Parlament und den Expertenrat (ein Gremium von 88 schiitischen Geistlichen), wobei zuvor alle

unliebsamen Kandidaten aussortiert wurden. Die Opposition boykottierte die Wahlen, die Wahlbeteiligung war mit 41 Prozent historisch tief (die Zahl lässt sich nicht unabhängig überprüfen). Erwartungsgemäss konnten die islamistischen Hardliner ihre Macht ausbauen. Amnesty International und die UNO verweisen auf die dramatischen Zustände im Iran, Massenverhaftungen, Hinrichtungen und Willkür. Laut der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte begann am 13. April dieses Jahres

eine neue Repressionswelle zur Durchsetzung des Hidschabs unter dem Namen «Noor-Plan». Gemäss der Organisation Iran Human Rights wurden 2024 bereits 136 Exekutionen vorgenommen. Am 13. April griff Iran im Zuge des Gaza-Kriegs aus der Luft Stellungen in Israel an. Die Angriffe sowie eine weitere Eskalation konnten zwar vorerst abgewehrt werden, aber gemäss NZZ ist das Regime in Teheran nervös und denkt wieder offen über die militärische Nutzung der Atomenergie nach.



«Die Zwangsverschleierung ist unsere Berliner Mauer, und wenn sie fällt, bricht ein ganzes System zusammen»

Oberste Religionsführer Ayatollah Ali Khamenei haben die Repressionsschraube drastisch angezogen.

Vor wenigen Wochen wurde der Rapper Toomaj Salehi zum Tode verurteilt, weil seine Musik erzählte, wie im Iran Haare im Wind ein Verbrechen sind. Und das ultrakonservative iranische Parlament wird bald ein verschärftes Kopftuchgesetz verabschieden.

Wie die Berliner Mauer

Für Eshqi steht fest: «Die Zwangsverschleierung ist unsere Berliner Mauer, und wenn sie fällt, bricht ein ganzes System zusammen.» Aber sie ist weit davon entfernt zu fallen, im Gegenteil. Nach Angaben von Amnesty International wurden allein im Jahr 2023 853 Menschen hingerichtet und über 22 000 Demonstrierende festgenommen. Die Iraner zahlen einen hohen Preis für das Recht auf ein eigenes Ich.

Nach der Ermordung von Mahsa Amini beschlossen Eshqi und ihr Freund, nicht mehr von ihrer Kletterpartie in Europa heimzukehren. Heute leben sie im Exil in Italien. «Ich kann hier mehr bewirken als in einem Gefängnis in Teheran», begründet sie ihre dramatische Entscheidung. Sie nutzt ihre Bekanntheit, um die Menschen aufzuklären, und hat auch ein Buch über ihr Leben geschrieben (Ero roccia, ora sono montagna, Ich war ein Fels, jetzt bin ich ein Berg).

Allerdings hat ihr Engagement für die Freiheit im Iran einen Preis. Da sie von ihren europäischen Sponsoren eine klare Positionierung gegen die Brutalität des islamistischen Regimes einforderte und diese ausblieb, sprang sie ab. Aber es gibt für sie keinen Kompromiss. Sie wird nicht aufhören, mit ihren pinken Fingern auf jede Art von Unterdrückung und erzwungene Selbstaufgabe zu zeigen. ■

ner Mutter Vorwürfe: Warum hat sie mich in diese Welt gesetzt?» Sie wollte sich ausschalten.

Die Wunden sitzen tief. Aber Eshqi war von Kind an unbeugsam wie die Felsen, die sie bezwingt, und wie der Wirbelwind, den ihr Vorname Nasim auf Farsi suggeriert. Sie wollte sich grell anziehen, Party machen, jung und ungestüm sein, wollte leben. Aber die Eltern, der Vater Universitätsprofessor, die Mutter Lehrerin, goutierten ihre Lebenslust nicht. Zwar durfte sie Sportwissenschaften studieren, aber dass sie zehn Mal Landesmeisterin im Kickboxen wurde, hielt sie vor den Eltern geheim.

Die Schwerkraft ist für alle gleich

Man hört der hellen, festen Stimme gerne zu, ist erschrocken über ihre Schilderungen aus der Heimat und bewundert die spektakulären Bilder ihrer grandiosen Kletterpartien. Beim Händeschütteln spürt man die Kraft in diesen Fingern, deren Nägel immer pink lackiert sind. Pink bedeutet Freiheit, denn im Iran dürfen Frauen nicht bunt sein.

Mit 23 entdeckte sie den Klettersport. Die Felsen sind wie ihr eigenes Leben: Sie muss die Schwierigkeiten Zentimeter für

Zentimeter bezwingen, sie muss sich auf den Kletterpartner verlassen können wie auf den erfahrenen Alpinisten Sina Heidari, der schon lange an ihrer Seite lebt. Und die Schwerkraft zieht alle an, egal ob Mann oder Frau, egal welcher Nation.

Zehn Jahre später wurde sie Kletterlehrerin und Trainerin. Sie ist die erste iranische Frau, die den Schwierigkeitsgrad X im Vorstieg erreicht hat. Hoch oben in den Bergen sind oder waren bis vor Kurzem die Augen der Sittenwächter weniger präsent. 2020 schaffte es eine italienische Filmemacherin trotz vieler Gefahren, den Dokumentarfilm «Climbing Iran» über Eshqi zu drehen. Heute wäre dies nicht mehr möglich: «Seit den Massenprotesten kontrolliert das Regime auch die Berge und die Outdoor-Community.»

Als vor knapp zwei Jahren die junge Mahsa Amini in Teheran von der Sittenpolizei zu Tode gefoltert wurde, weil sie ihren Hidschab-Schleier nicht korrekt getragen hatte, kam es zu den längsten Massenprotesten seit der Gründung der Islamischen Republik Iran von 1979, unter dem Slogan «Frau, Leben, Freiheit». Aber die aktuelle Situation ist ernüchternd. Präsident Ebrahim Raisi und der